

Hans G. Helms 1932 – 2012

Hans G Helms ist am 11. März 2012 in Berlin gestorben. Er war ein Mensch, den man vor allem als wichtigen avantgardistischen Künstler angesehen haben mag oder mehr als einen Journalisten, Zeitungs-, Hörfunk- und Filmautor, man kann ihn als einen Publizisten in unterschiedlichsten Debatten über den Zustand der Welt gekannt haben, als strengen Analytiker oder als jemanden, der verschiedene Horizonte auf eine ihm eigentümliche Weise zusammenbrachte. Musik, konkrete Poesie, politische Ökonomie, Soziologie, Ideologiekritik, für ihn hat die Unterscheidung der Einzelwissenschaften nicht gegolten, die Trennung von Wissenschaft und Kunst wollte er für sich aufheben. *Konstruktionen* heißt sein 1968 komponiertes und erst im letzten Jahr uraufgeführtes Hörstück für 16 Chorstimmen nach Sätzen aus dem Manifest der Kommunistischen Partei von Karl Marx und Friedrich Engels, bei dem Helms kurz nach seinem letzten, dem 79. Geburtstag am Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe dabei gewesen ist.

Mir war Helms zuerst durch seine Beschäftigung mit dem kapitalistischen Städtebau in der Bundesrepublik und den USA bekannt sowie den 1992 von ihm herausgegebenen Band *Die Stadt als Gabentisch. Beobachtungen zwischen Manhattan und Berlin-Marzahn*. Persönlich lernte ich ihn kennen, als ich ihn bat, meine Arbeit über die Planungsgeschichte von StalinStadt/Eisenhüttenstadt in der frühen DDR zu rezensieren. Dies hat sich als Glücksfall erwiesen, weil Helms, der sich mit der DDR nicht sonderlich beschäftigt hatte, sich gleichwohl dieser Sache angenommen und sie im WDR-Hörfunk realisiert hat. Aus dem Radio kannten ihn viele: Seine Texte hat er immer selbst gesprochen, die Stimme war unverkennbar, eine Art Markenzeichen, zum Beispiel die kommentierenden Beiträge im *Kritischen Tagebuch* des WDR oder große Features. Es war eine nicht zuletzt durch das Saxophonspiel disziplinierte Stimme, die von Ferne die mecklenburgische Herkunft erkennen

ließ, aber auch die vielen Sprachen, die er sprach, die Kunst, die er gemacht hat. Als sein wichtigstes Werk gilt seine 1959 erschienene, von ihm selbst gesprochene multilinguale lautpoetische Sprachkomposition *Fa:m' Abniesgwon*, die eine antifaschistische Haltung mit einer utopischen Hoffnung verbindet. Seine Sprachanalysen und eine avancierte Technik, wie er sie im Studio für Elektronische Musik des WDR in Köln vorgefunden hat, gehörten zu den Voraussetzungen dieser Arbeit, aber auch das produktive Umfeld in Köln, zu dem der Freundeskreis mit Karlheinz Stockhausen gehörte – all das Angehörige der 1930er-Generation, die nach dem Ende des Dritten Reichs nach neuen Wegen suchten.

Helms wurde am 8. Juni 1932 in Teterow, Mecklenburg geboren. Als Sohn einer jüdischen Mutter hat er mit gefälschten Papieren den Judenmord überlebt. Für Helms war der Faschismus 1945 nicht zuende, und er hat sich bis in die zweite Hälfte der fünfziger Jahre überall sonst in Europa und den USA, nicht aber in Deutschland aufgehalten. In dieser Zeit lernt er das Saxophonspiel, beschäftigt sich mit Jazz und Neuer Musik und mit vergleichender Sprachwissenschaft. In dieser Zeit auch beginnt die Arbeit für verschiedene Rundfunksender. Köln wurde dann der Ort, an dem er lange gelebt hat. Neben der Rundfunkarbeit sind zahlreiche dokumentarische Filme entstanden.

Er hat viele Menschen gekannt, das reichte von der Frankfurter Schule mit Theodor W. Adorno bis hin zu dem Wirtschaftshistoriker Jürgen Kuczynski in der DDR, von der avantgardistischen Kunstszene bis zu marxistischen Wissenschaftlern. Der um einige Jahre Ältere hat sich in *Fetisch Revolution* mit dem Teil der 68er Revolution beschäftigt, den er der von faschistoiden Tendenzen nicht unfreien Selbstbezogenheit in der Nachfolge Max Stirners bezichtigte. Die große Vorarbeit *Die Ideologie der anonymen Gesellschaft*, die auch

als ein Dokument seines marxistischen Lernprozesses verstanden werden muss, kam ihm dabei zu Hilfe.

Helms kam aus einer Zeit, in der vieles, wenn nicht alles gegen den Faschismus neu entdeckt werden musste. Die Wiederentdeckung des Marxismus ist nicht zuletzt sein Verdienst. Und was ihn zu seinen empirischen Studien inspiriert hat, hat er Siegfried Kracauer zu verdanken. Er war, wie er es sagte, *field researcher* und wollte kein eingeschlossener abhängiger Universitätsangehöriger sein. Zu seinen großen Themen gehörten die Veränderung der Angestelltenarbeit und die Computerisierung der Welt, die er in den achtziger Jahren in den USA untersuchte, als er auch in New York lebte.

Das Saxophon hat Helms in den frühen Fünfzigern drangegeben, als ihm klar wurde, dass er kein Charlie Parker oder Stan Getz werde. Helms war ein Feind des Dilettantismus. Neben der ihm eigenen orthodox anmutenden Strenge der Analyse standen das Vermögen der konkreten Poesie, sein kompositorisches Vermögen, und eine Vorstellung der Leichtigkeit als Antizipation des befreiten Lebens. Dazu passt seine Hommage an Fred Astaire und dessen Art, im Tanz die Schwerkraft zu verneinen. Dazu passt Helms jahrzehntelange Freundschaft mit John Cage, über den er 1972 den Film *Birdcage* drehte.

Jean Paul ist ihm ein Beispiel gewesen, wie sich Emanzipation schreiben lässt: „Seine Reflexionen werfen Licht auf die schlummernden Möglichkeiten der Gesellschaft in Freiheit.“ Helms beschäftigte sich mit widerständigen Formen in der Kunst, zum Beispiel mit Diego Riviera in der *jungen Welt*, wo er seit den neunziger Jahren bevorzugt publiziert hat. In den letzten Jahren lebte er in Berlin, wo er über die Geschichte der Juden in Osteuropa geforscht hat.

Der WDR hat in Memoriam Helms *Rapprochements à John Cage oder Hieronymus-John von Münchhausen: Fabulierer, Adventurer, Erfinder neuer Klangwelten*, eine Fragment gebliebene Arbeit gesendet, die eine sich über 250 Jahre spannende Autobiografie werden sollte. Die Wiederaufführung von *Fa:m' Abniesgnow* durch *Die Sprechbohrer* ist 2011 als CD erschienen und hat den Preis der Deutschen Schallplattenkritik erhalten; die Veröffentlichung von *Konstruktionen* und *Golem* auf CD ist für 2012 geplant.

Unvergesslich ist die fantastische und verwegene Art, wie sich Hans G Helms in konkreter Poesie und analytischer Schärfe gegen den Zeitgeist gestellt hat. Bei der Beerdigung in Berlin-Friedrichshain am 17. März 2012 sprach der marxistische Statistiker Thomas Kuczynski, und der avantgardistische Jazzmusiker Tristan Honsinger spielte auf seinem Cello.

Ruth May (aus: *Das Argument* 296, 54. Jg., 2012, H. 1/2)